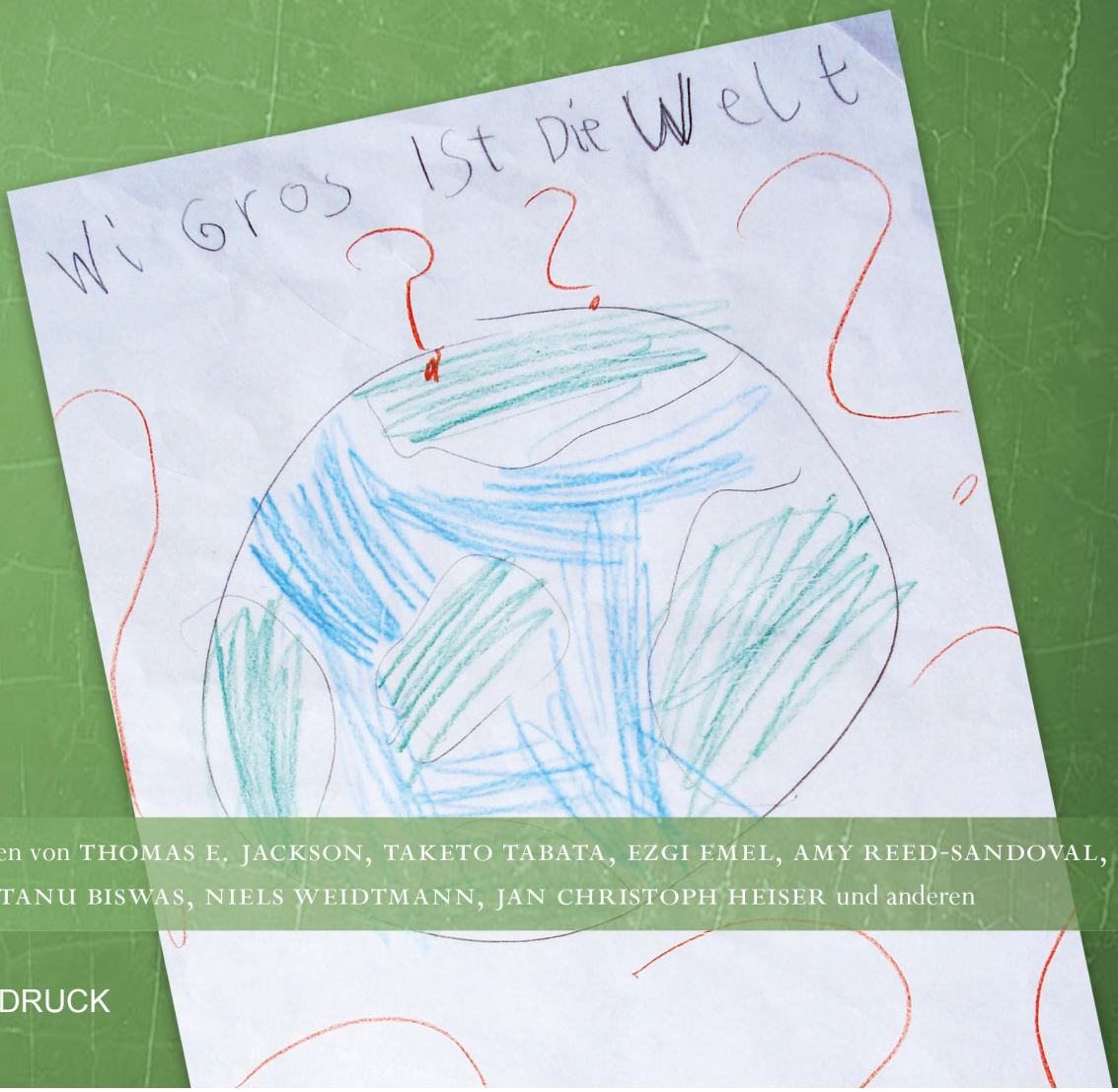
ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-36-0 € 16,–

polylog

37 2017

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Philosophieren mit Kindern weltweit



Mit Beiträgen von THOMAS E. JACKSON, TAKETO TABATA, EZGI EMEL, AMY REED-SANDOVAL, TANU BISWAS, NIELS WEIDTMANN, JAN CHRISTOPH HEISER und anderen

SONDERDRUCK

Philosophieren mit Kindern weltweit

2
NAUSIKAA SCHIRILLA
Editorial

4
BRITTA SAAL
Philosophieren mit Kindern weltweit
Einleitung

10
ANJA THIELMANN
Philosophy for Children (P4C): Wie alles begann
Einleitung

17
THOMAS E. JACKSON
Primal Wonder – Ursprüngliches Staunen

37
TAKETO TABATA
Einen sicheren Ort schaffen: Warum wir in Miyagi mit Kindern philosophieren

55
EZGI EMEL
Philosophieren mit Kindern in einer Demokratie in der Krise

75
AMY REED-SANDOVAL
Interkulturelle Erkundung im P4C-Klassenzimmer
Reflexionen über das Philosophieren mit Triqui-Kindern in Oaxaca de Juárez, Mexiko

89
TANU BISWAS
Philosophieren mit Kindern über Grenzen hinweg
Eine childistische Perspektive

103
NIELS WEIDTMANN
Interkulturelle Gerechtigkeit und die Praxis der Menschenrechte

117
JAN CHRISTOPH HEISER
Von Aneignungsmaschinen und Selbstökonomisierungsinstanzen: Menschenbilder und Kompetenzgerede im Feld des interkulturellen Lernens
Auch eine kritisch-»ganzheitliche« Antwort auf polylog 36/2016

138
REZENSIONEN

170
IMPRESSUM

JULIUS GÜNTHER

Von Kastanienbäumen und dem Abgrund im Menschen

zu: Jiro Watanabe: Zwischen Phänomenologie und Deutschem Idealismus

Jiro WATANABE:
Zwischen Phänomenologie und Deutschem Idealismus
hg. v. Y. Chida, Y. Kubo, I. Mori u.a., Philosophische Schriften Band 78, Berlin: Duncker und Humblot Verlag 2012, ISBN 978-3-428-13818, 298 S.

Der 2012 bei Duncker & Humblot erschienene Sammelband *Zwischen Phänomenologie und Deutschem Idealismus* enthält insgesamt 16 ausgewählte Aufsätze des japanischen Philosophen Jiro Watanabe. Diese sind in drei Rubriken unterteilt: »Mit Heidegger denken«, »Zwischen Husserl und Nietzsche« und »Auf den Deutschen Idealismus hin«. Dabei wird der Sammelband, mit dem eher an ein groß angelegtes durchgängiges Werk des Vergleichs von Systemen und Denktraditionen erinnernden Titel, mehr als gerecht. Die Texte der drei Rubriken unterstützen dieses Vorhaben, als sie nicht bloß in einem Neben- oder Nacheinander aufgelistet erscheinen, sondern alle drei implizite und explizite Verweise auf die je anderen beinhalten. Dergestalt gelingt es Watanabe, der sich als vielschichtiger Denker zeigt, wie auch seinen Herausgebern, sowohl die Gedanken der behandelten Autoren wie auch Watanabes eigene Philosophie geschickt darzustellen und miteinander zu verknüpfen. Und dies, ohne dass sich sein Gedankengang einfach einer von ihm behandelten Denktradition subsumieren ließe. Es ist hierbei also ohne Mühe möglich, einen Überblick über die denkerische Entwicklung Watanabes zu gewinnen. So versuchen die im Zeitraum von 1984 bis 2008 geschriebenen wie veröffentlichten Schriften nicht weniger, als einen historischen und v. a. gedanklichen Zusammenhang zwischen dem Deutschen Idealismus und der Phänomenologie, und damit die deutsche Philosophie der Neuzeit und Gegenwart anzudenken. Dabei wird zugleich Watanabes eigene »Philosophie des Seins aus der Existenz« entwickelt und etabliert.

Als Leitfaden der gesammelten Aufsätze kann Watanabes phänomenologisch-ontologische, wie auch vom existenzialen Standpunkt ausgehende grundsätzliche Einsicht der Phänomenologie angeboten werden, von der aus er den Deutschen Idealismus untersucht. Diese lautet, dass das Sehen des Selbst zugleich das Sehen der Welt und das Sehen der Welt letztlich das Sehen des Selbst bedeutet. Dabei zeigt sich die Bedeutung und Konsequenz dieser Einsicht für mannigfaltige Themenbereiche auch jenseits der Phänomenologie in den unterschiedlichen Aufsätzen auf ebenso mannigfaltige Art und Weise. So mutet es an, als sei der Stil des Autors ebenso vielfältig wie das Feld der behandelten Themen, wobei Ersterer stets Letzterem angemessen zu sein scheint, was wiederum von einer nicht ausschließlich hohen denkerischen, sondern auch gleichsam stilistisch-literarischen Qualität Watanabes zeugt. Durch die in den einzelnen Rubriken chronologisch geordneten Aufsätze wird es dem Leser ermöglicht, nicht nur die hochqualitativen Schriften selbst, sondern auch den Denkweg und die Herangehensweise des

Autors selbst nachzuvollziehen. Die Aufsätze gestalten sich sowohl reich an Inhalt und Ausformulierung wie auch hinsichtlich der Form der Darstellung.

In der ersten Rubrik »Mit Heidegger denken« gestaltet sich der erste Text mit dem Titel »Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit bei Heidegger« sowohl als Hin- und Einführung in das Denken Heideggers wie auch als spitzfindiges Mitgehen der Gedanken zur Wahrheit und Unwahrheit der Existenz bei Heidegger, das auch Kenner und Experten zu bereichern vermag. Dagegen ist der sich daran anschließende, an einen Tagebucheintrag erinnernde Aufsatz »Im Schatten von Kastanienbäumen« eher persönlich und weniger wissenschaftlich-gelehrt. Es ist ein Quasi-Nachruf zu Heidegger, der von Watanabe durch eine gewisse Bodenständigkeit des Denkens und des Lebens charakterisiert und geschätzt wird. Von der Tatsache, dass sich der Autor Heidegger von Herzen verbunden fühlt, zeugt die Intimität und Verletzlichkeit der Sprache und des Ausdrucks; diese ist betont und performiert den Text als menschlich-existenziale Verbundenheit von Autor zu Autor und erreicht somit eine gelungene emphatische Vermittlung.

Dagegen glänzen sowohl »Über das Dasein bei Heidegger« wie auch »Vom Sein ereignet – Im Hinblick auf den Humanismus-Brief« durch terminologisch schwere Rekonstruktion und Ausführungen zu Heideggers bekanntlich eigener Art zu schreiben und zu philosophieren. Watanabe gelingt es hier, die Heidegger'sche Sprache zu »säkularisieren«, wodurch diese Aufsätze zudem als überaus hilfreiche Sekundärliteratur zu den behandelten Texten empfohlen werden können.

Die zweite Rubrik »Zwischen Husserl und Nietzsche« lässt sich dadurch charakterisieren, dass es hier weniger um den Fokus auf gewisse Autoren geht, als vielmehr um themenspezifische Präsentationen von Gedanken. So werden in »Von dem sogenannten Nachteil des cartesianischen Weges« und »Kategoriale Anschauung und Seinsverständnis. Husserl und Heidegger« vor allem spezifisch phänomenologisch-theoretische Problemlagen samt zugehörigen Lösungsvorschlägen präsentiert. Hier scheint der Autor zunächst, durch Unachtsamkeit in sich wiederholende Formulierungen zu geraten, allerdings wird mit fortschreitender Lektüre klar, dass Watanabe hier sein eigenes pädagogisches Talent beweist. So ist die scheinbare Wiederholung der Nuancierung zweier Herangehensweisen an die phänomenologische Reduktion, wie sie sich bei Husserl finden, dessen Ausführungen selbst geschuldet. Letztendlich gelingt durch fein-begriffliche Arbeit, Differenzierung und Erläuterung der Problemstellung bei Husserl wie auch erklärend-erläuternde Anmerkungen von Watanabe, die Stärken und Schwächen des Husserl'schen Gedankengangs herauszuarbeiten, wobei Grundbegriffe von Husserls Philosophie wie: transzendentale Epoché, Reduktion, Lebenswelt, Ur- oder absolutes Ego und Konstitution der Intersubjektivität Erhellung und Erklärung erfahren.

Watanabe arbeitet aber nicht nur an Feinheiten spezieller technisch-terminologischer Probleme eines Denkers, sondern denkt und

»Tatsächlich hat Heidegger, wie allgemein bekannt, die ›Bodenständigkeit‹ des Denkens und des Lebens so hoch wie nichts anderes geschätzt.« S.34

vergleicht zugleich mehrere Ansätze. Dies zeigt die komparative Arbeit »Kategoriale Anschauung und Seinsverständnis. Husserl und Heidegger«. Hierbei werden begrifflich-theoretische Problemlagen dargelegt und erörtert, wie sie sich beim jeweiligen Autor finden. Diese werden dann aber nicht einfach stehen gelassen, sondern unter Bezugnahme des je anderen Denkers zu erweitern und ergänzen versucht. Zumeist gelingt es derart, eine tiefere Einsicht in die ursprünglichen Intentionen beider Philosophen, Heidegger wie Husserl, samt deren gegenseitiger Beeinflussung, zu erfahren. Watanabe verbleibt jedoch nicht beim bloßen Aufzeigen von Gemeinsamkeiten, sondern erarbeitet die Feinheiten von Differenzen und Diskrepanzen, die die thematisierten gedanklichen Wege bereichern und aufklären. Zudem bleibt der Text nicht beim intra-traditionellen Vergleich stehen, sondern wendet die erarbeiteten Ergebnisse unmittelbar in Form einer kritischen Betrachtung der sprachanalytischen Philosophie an. So sind die Überlegungen über eine philosophiegeschichtliche Fokussierung hinaus eigentlich auf philosophiesystematisches Nach- und Mitdenken gelenkt.

»Man müsste eigentlich nachdenken, wieviele Wege der phänomenologischen Reduktion überhaupt vorhanden sind, welche davon die cartesianischen, welche davon die nicht-cartesianischen sind; denn bekanntlich sagt Husserl selbst, daß er in vieljährigem Nachdenken *›verschiedene gleichmögliche Wege‹* der phänomenologischen Reduktion eingeschlagen hat.«
S. 132

Ein weiterer auf Heidegger fokussierter Aufsatz ist »Die Frage nach dem Wesen der Kunst bei Heidegger und Nietzsche«, in dem Watanabe Heideggers Versuche über die Kunst vor allem auf dessen kritische Position gegenüber der modernen Ästhetik zurückführt. Die Kritik Heideggers ist bekannt – sie kritisiert gleichzeitig den bloß subjektiven Erlebnischarakter einerseits, wie andererseits die Fixierung auf die Schönheit als objektives Ideal der Kunst. Dem entgegen wird unter Bezugnahme auf Heideggers Auffassung der Sprache als Rede, die der Ort ist, in dem das Dasein sich über die Wahrheit seines eigenen Seins als Unverborgenheit des Seins überhaupt klar wird, argumentiert. Zudem stellt Watanabe Nietzsches Ansicht über die Sprache in Berührung mit dem Denken Heideggers.

Eine noch breiter angelegte Überlegung findet sich im, den Übergang zum dritten Teil gestaltenden Aufsatz »Zur Fiktion und Wahrheit in der Kunst«. Hier zeigt Watanabe unter gleichzeitiger kritischer Distanznahme zur neuzeitlichen (Subjekt-)Ästhetik den eigentlich genetisch- und geltungstheoretischen Hintergrund der ontologischen Ästhetik von Aristoteles über Schopenhauer und Nietzsche bis Heidegger und Gadamer auf. Dabei kann letzterer mit seinem Diktum von der Kunst als Medium zur ekstatischen Selbsterkenntnis in der Welt bzw. als Ort des ursprünglichen Wahrheitsgeschehens überhaupt angesehen werden. An diesen Standpunkt als »Endpunkt« dieser Tradition wird aber auch die Stellung und Relevanz der Fiktion rückgefragt. Eine mögliche Antwort auf die skizzierte Fragestellung arbeitet Watanabe im Folgenden anhand Kants Kritik der Urteilskraft heraus. In diesem Sinne dient der Aufsatz sowohl als Beispiel für Watanabes weitgreifende Argumentation wie auch als ein Verbindungsstück zum dritten Teil mit dem Namen: »Auf den Deutschen Idealismus hin«.

Der dritte Teil beschäftigt sich v.a. mit verschiedenen Gesichtspunkten der Philosophie

Schellings. So wird an die obigen ästhetischen Ausführungen anknüpfend in »Schellings Philosophie der Kunst« dessen Verständnis der Wahrheit in Bezug auf oder als Kunst erörtert, mithin dessen Stellung in der Tradition der ontologischen Ästhetik. Watanabe zeigt, dass Schellings intellektuelle Anschauung eigentlich als ästhetische Anschauung begriffen werden muss und daher nur in der Kunst ihre objektive Wirklichkeit finden kann. Diese kann aber wiederum ihre real-ideale Bestimmung nur in der Philosophie finden, worin das Ideale und Reale als in Identität aufgelöst dargestellt werden. Somit ist die Philosophie gleichsam die höhere Kunst als die »bloße« Kunst es jemals zu sein vermag.

Der wohl »tiefsinnigste« Aufsatz dieses Bandes ist »Der Mensch in der Entzweiung seines inneren Wesens«, in dem Watanabe Schellings Auffassung des Menschen in der Freiheitsschrift als Seinsweise inmitten der Grundlosigkeit des Urseins erörtert. Hier ist der Mensch im in der Angst des Lebens existierenden innersten Zwiespalt von Abgrund und Himmel oder Finsternis und Licht situiert. Einerseits wird so die Freiheitsschrift konzeptuell und historisch-biografisch in Schellings Gesamtkontext verortet und dadurch ein präziser Überblick über das gesamte Schaffen Schellings möglich, andererseits wird detailgetreu die Form und der Inhalt der Freiheitsschrift selbst dargestellt, kommentierend ergänzt und erläutert. Dergestalt liegt Watanabes Fokus nicht auf einer historischen Relativierung der vergangenen Philosophen, sondern vielmehr auf dem Wahrheitsanspruch der Schelling'schen Philosophie im Hinblick auf das Wesen des Menschen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die in der Länge stark variierenden Aufsätze von einer durchgängig hohen Gelehrsamkeit und Schärfe der Analytik zeugen. Watanabe vermittelt dies zudem stets in einer verständlichen Sprache, was diesen Sammelband sehr empfehlenswert für die an den jeweiligen Themen (Neu-)Interessierten wie auch für ExpertInnen auf der Suche nach kompetenter Sekundärliteratur macht. Sollte ein übergreifender Schreib- oder Denkstil Watanabe zugeschrieben werden, so könnte man wohl anmerken, dass er eine überwiegend phänomenologisch-hermeneutische Herangehensweise verfolgt, die an einen an die Konzeptionen Kants und seinen Nachfolger im Deutschen Idealismus erinnernden systematischen Vernunftgebrauch anschließt. So behandelt Watanabe gleichsam den Phänomenbereich der klassischen deutschen Philosophie, allerdings mit den »moderneren Werkzeugen« der Phänomenologie und Hermeneutik.

»In einem Kunstwerk, egal, ob ein Gemälde, eine Musik oder ein Gedicht, sieht man das ›Wesen‹ einer Sache ›dargestellt‹, ›erkennt‹ darin die Wahrheit des Seienden ›wieder‹ und wird so ekstatisch verzaubert in die Offenbarkeit der Wahrheit im Werk hineingezogen. Durch diese Kunsterfahrung gelangt man letzten Endes zur ›Selbsterkenntnis‹ in der Welt. Die Kunst ist gleichsam das Medium, wodurch der Mensch der Wahrheit seines In-der-Welt-seins tiefgehend inne werden kann.«
S. 191 f.